

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 105 (1979)

Heft: 3

Illustration: [s.n.]

Autor: Stauber, Jules

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Seite der Frau

Das Millionending

So überheblich es klingt: Ich bin ausgewählt. Das Schicksal meint es gut, sehr gut mit mir.

Ich habe das Grosse Los gezogen. Halt! Ich werde es noch ziehen. Nur nichts überstürzen! Fortuna lächeln lassen! Tun, als brächte Geduld Rosen. Dabei soll sie Gewinn bringen. Jede Menge. Herr Tenbieg hat ihn verheissen.

Ich kenne «Mr. Tenbieg» nicht, er aber scheint meine innersten Regungen zu spüren. Jedenfalls erreichte mich sein Druckschreiben gerade zu dem Zeitpunkt, da ich ob schwindender Finanzkräfte in seelische Not geraten war. Die hoffnungsgrüne Enveloppe mit Luxemburger Marke erregte meine Neugierde gleich. Rasch riss ich an der Papierzunge. Mit einem Mal hatte ich Sonne im Herzen, Vogelsang im Gemüt, die Chance meines Lebens vor Augen. Sie wirkte idyllisch. Ich sah einen fröhlichen Landmann auf dem Traktor sitzen, den Heimweg unter den Rädern, die Karre im Schlepptau. Vom Leiterwagen bis hinan zum mehrfarbigen Bildrand erhob sich ein imponierender Haufen.

Was sich da türmte, war barer Profit. Geld nach Noten. Die gebündelte Ladung faszinierte mich. Ich begann, zwei Seiten A4-Format zu studieren. Alle Tage ist schliesslich kein Zahntag. Mr. Tenbieg teilte mir sachlich-trocken mit:

«Bei uns im Süden gibt's jetzt die grösste Gewinn-Ernte Europas. Denn die Süddeutsche Klassenlotterie bietet Ihnen die gewaltige Gewinnsumme von 125,63 Millionen Mark.»

Ehrlich gestanden, versetzten mich diese Worte in leichte Unruhe. Sie zielen auf ein Gebiet, das ich schon als Schulmädchen unwirtlich fand: Geographie. Meine blasse Ahnung suggerierte mir, Luxemburg gehöre nicht zu Germanien. Warum also formulierte Herr Tenbieg bescheiden deutsch: «Bei uns im Süden ...?» Des Rätsels Lösung folgte auf dem Brieffuss. Dort stand: «Staatliche Lotterie-Einnahme, Koblenz.» So weit, so klar.

Wie musste hingegen die seltsame Gleichung interpretiert werden: «Jede 2. Losnummer gewinnt im Verlaufe der Lotterie – Ihre Chance ist besser als 50%? Ich weiss, dass ich rechnerisch nichts weiss. Oft behelfe ich mir mit kla-

rem Menschenverstand. In der geschilderten Situation hatte ich ihn leider verloren. Er fühlte sich durch kleine, grosse, magere, fette, schwarze, rote Buchstaben, Zahlen überfordert.

Mein Gehirn leierte Informationsfetzen. «Als Hauptgewinne werden 7×1 Million Deutsche Mark, $8 \times 1/2$ Million Deutsche Mark, $12 \times 1/4$ Million ... Unübertroffen viele mittlere Gewinne ... Lospreis für eine Klasse oder Monat für ein ganzes Los DM 100,-, ein halbes Los DM 50,-, ein viertel ... Gewonnen haben Sie mit der richtigen 2-, 3-, 4-, 5stelligen Endziffer Ihrer Losnummer. Erst recht natürlich mit der 6stelligen Losnummer.»

Weshalb dies so natürlich war, blieb mir verborgen. Alle gespeicherten, alle neu hinzudrängenden Gedanken wurden von folgendem Satz dominiert: «Ein ganzes Los kann Sie zum Millionär machen.»

Kann ... Kann ... Muss! Ich komme der Aufforderung «Ernten Sie mit!» schleunigst nach. Fülle den Bestellschein aus. – Für drei Kilo jenes Bienenhonigs, den ein Werbestempel auf der hoffnungsvoll grünen Enveloppe angepriesen hat.

Ilse

Spieglein, Spieglein an der Wand ...

Ich schrumpfe. Ob gesund, bleibt abzuwarten. Ich bin nur noch eine halbe Portion. Nicht physisch. Meine Verminderung bezieht sich auf meine Persönlichkeit. Schuld daran ist mein Spiegel, ähnlich jenem der Königin aus dem «Schneewittchen». Doch mein Spiegel lobt weder meine Schönheit, noch rühmt er meine Vorzüge. Er ist mit einem negativen Vorzeichen versehen. Er widerspiegelt nur Unvorteilhaftes: Meine geistigen Fähigkeiten grenzen an Debilität. Meine Ohren sind taub, meine Augen blind, jedenfalls immer dann, wenn gerade Wichtiges gesagt oder gezeigt wird. Mein Hirn ist hoffnungslos verkalkt. Gekleidet bin ich wie eine Vogelscheuche, da es mir an gutem Geschmack gebracht. Zudem bin ich eine Betschwester und Trauerweide,

eine altmodische Moraltante, so rückständig, wie es gar nicht erlaubt sein dürfte. Um mein Kind kümmere ich mich teils zuviel, teils zuwenig, je nachdem, was gerade gefragt ist. Auch rede ich zuviel, und dies erst noch ohne Ueberlegung. Diskutieren kann man ohnehin nicht mehr mit mir, weil ich ein unmöglicher «Bhaupti» geworden bin, der keine andere Meinung gelten lässt. Dass ich eine unordentliche Hausfrau bin, war eigentlich schon früher bekannt ...

Von Kopf bis Fuss ist kein guter Faden mehr an mir. Ich stehe und gehe falsch, mein Bauch ist zu rund, und der Po ... Ich bin wirklich das unmöglichste Geschöpf, das mir – und meinem Spiegel – je begegnet ist. Wie konnte es nur soweit kommen?

Erst hat mich mein Spiegel sehr amüsiert. Ich befleissigte mich, seine Kritik ernst zu nehmen, mich zu bessern. Aber all mein Bemühen nützte nichts.

